

Einführung in das Programm von Bruno de Greeve

Ist es Zufall, Schicksal, Leistung oder Glück - oder doch, wie man heute so schön sagen kann: Serendipität? Diesen Begriff werden wir im Programmheft mehr und tiefer deuten. Wie dem auch sei: Zwei Werke haben sich zusammenfinden lassen, wovon ich erstmal keine Ahnung hatte, dass es sie gäbe, und mir dann auch noch nicht sofort vorstellen konnte, dass sie so wunderbar zusammenpassen würden.

Immer bekamen unsere Programme einen besonderen Reiz, wenn wir Werke aufführen konnten, die auf einer literarischen Vorlage beruhen: Wenn sich schöne Texte mit schöner Musik verbinden, ist es wie ein Gleichgewicht zwischen Geist und Seele ... (oder zwischen Kopf und Herz).

Dadurch habe ich immer noch ganz starke Erinnerungen an Gedichte von T. S. Eliot, E. A. Poe, Octavio Paz, Walt Whitman, John Keats, William Wordsworth, Geoffrey Chaucer. Selbst dann noch, wenn die Textquelle für uns weniger bekannt war - wie z. B. das ungarische Nationalepos von Imre Madach -, wirkten doch ein großer, umfänglicher Text, die Tiefe der Bedeutung und die innigere Verbindung von Text und Noten auf die musikalische Erfahrung.

Bei dem Namen König Arthur ist man sich schon bewusst, dass es um eine der ältesten literarischen Legenden geht: ab dem 6. Jahrhundert zunächst als 'Artus-Sage' überliefert, immer weiter verbreitet und ausgedehnt, bis sie die ganze Gralsgeschichte, Avalon, Merlin, Parzifal und die Tafelrunde umfasste. In fast allen Sprachen Europas gibt es Fassungen dieser Sage.

Als ich die Komposition einer amerikanischen Komponistin kennen lernte, war ich überrascht: Eine im Sinne von Theater fast dramatisch vorgeführte Episode vom Sterben von König Arthur, wobei der (englische) Text von Alfred Tennyson vor allem durch die philosophische Betrachtung von Leben und Tod beeindruckt. Dialoge zwischen King Arthur (Bariton) und Sir Bedivere (Tenor) wechseln dabei mit Kommentaren und Beschreibungen durch den Chor ab. Naturszenen und Stimmungswechsel werden vom Orchester gemalt wie Dekorationen auf einer Bühne. Diese unbekannte Komponistin Elinor Remick Warren hat Tennysons Gedicht, das sie seit ihren Schuljahren kannte, zwanzig Jahre "unterm Herzen" getragen, bis sie sich 1939 traute, es zu vertonen.

Der Chorsatz ist gar nicht einfach: Stimmen wurden unabhängig vom Orchestersatz konzipiert, auch harmonisch manchmal unkonventionell; dabei ein groß besetztes Orchester, das die ganze Palette bis hin zum Kammermusikalischen abdeckt, im spätromantischen Idiom, mit dann und wann einem Hauch von (amerikanischer) Filmmusik.

Eine ganz andere Geschichte ist die Entdeckung eines deutschen fast völlig unbekanntes Komponisten mit Namen Hans von Koessler. Auf CD Musik von ihm gehört (ein Orchesterwerk für zwei Klaviere bearbeitet), dann gesucht: In der jüngsten Musikzyklopädie 'Musik in Geschichte und Gegenwart', der MGG, wurde er nicht erwähnt, - das macht einen doch aufsässig ... in dem englischen Musiklexikon 'The New Groves' aber wohl und in der alten MGG ebenso. Es stellte sich heraus, dass er an der Musikakademie in Budapest Lehrer gewesen ist von: Bartók, Dohnányi, Kodály, Emmerich Kálmán und Leo Weiner.

Chorwerke von ihm waren in deutschen Bibliotheken nicht aufzufinden. Aus Budapest kam dann eine Nachricht, dass sich dort ein Klavierauszug befindet von einem Chorwerk mit dem Titel: „*Sylvesterglocken, ein weltliches Requiem*“. Dieses wurde uns in Kopie zugeschickt und hat mich gefesselt und begeistert. Geschrieben 1897 im Sterbejahr von Johannes Brahms und vermutlich auch durch dessen Tod angeregt; auf einen Text von Max Kalbeck, der Musikkritiker, Schriftsteller und ein großer Freund von Brahms war, wie auch sein großer Biograph (8 Bände) und Herausgeber seiner gesammelten Briefe. Koessler hat ebenfalls zum Freundeskreis von Brahms gehört. Einfach schöne und herrliche Musik, von einer Meisterhand geschrieben, für vier Gesangssolisten, vier- bis sechsstimmigen Chor und groß besetztes Sinfonieorchester, wobei ich denke: Brahms hätte es schreiben können, vielleicht auch müssen, hat es aber nicht gemacht!

Die Glocken in der Silvesternacht sind die Sterbeglocken des scheidenden Jahres und erinnern an den Verstorbenen:

"Läutet, ihr Glocken, unseren Todten!"

Aber erst nach langem Sinnen und Wirren, wie das eine oder das andere Werk mit etwas Passendem kombiniert werden sollte, wurde es mir plötzlich klar: Das Gedicht von Tennyson endet:

"And the new sun rose bringing the new year."

Wie wunderbar passen gerade diese beide zusammen unter dem Motto:

Tod, Trauer, Trost

chor und orchester universität hamburg

konzert sonntag 3. 2. 2008 laeiszal
großer saal
20:00 uhr

universitäts

ELINOR REMICK WARREN
The Legend of King Arthur

HANS VON KOESSLER
Sylvesterglocken

dorothee fries, sopran • christa bonhoff, alt
dantes diwiak, tenor • konstantin heintel, bariton

chor und orchester der universität hamburg
• leitung bruno de greeve •